

Interventionsplan HIV/Aids-Prävention bei Sub-Sahara MigrantInnen ^{*)}

Autorennamen: Brigit Zuppinger, Christine Kopp, Hans-Rudolf Wicker

Institution: Institut für Ethnologie, Universität Bern

Laufzeit des Vertrags: 16. August 2000 – 21. Dezember 2000

Zusammenfassung

Die Studie gibt eine Übersicht über die Zielgruppe (hinsichtlich Sozio-Demographie, Organisationsstrukturen, Kommunikationsformen, Medien) und zeigt die Möglichkeiten und Probleme der Primärprävention sowie der Prävention bei Menschen mit HIV/Aids in den Zielgruppen mit einem speziellen Fokus auf geschlechtsspezifische Aspekte auf. Weiter werden Projekte und Projekterfahrungen mit Personen aus der Sub-Sahara in der Schweiz, in Ländern der Sub-Sahara sowie in europäischen Ländern vorgestellt. Vor diesem Hintergrund werden Grundlagen und Szenarien für die geplante Projektarbeit mit Sub-Sahara MigrantInnen in der Schweiz entwickelt. Die Studie beinhaltet zudem eine Zusammenstellung der für das Thema relevanten Adressen, Materialien und Internet-Links.

Key Words: HIV/AIDS, Prevention, Migration, Sub-Sahara

1. Einleitung

Das vom Bundesamt für Gesundheit in Auftrag gegebene Rapid Assessment beinhaltet die Erarbeitung eines Interventionsplans zur HIV/Aids-Prävention bei Sub-Sahara MigrantInnen in der Schweiz. Ausgangslage dazu ist der Mangel an auf diese Zielgruppe ausgerichteten Präventionsangeboten bei einer vergleichsweise hohen HIV-Infektionsrate.

2. Vorgehen / Methodik

Es kamen qualitative Methoden (Schlüsselpersoneninterviews, Fokus-Gruppen Diskussionen, teilnehmende Beobachtung) zur Anwendung. Dabei wurden sowohl die Sichtweisen von Schlüsselpersonen der Zielgruppen wie von in das Thema involvierten VertreterInnen aus Institutionen und Forschung erfasst, wobei die Vernetzung der verschiedenen AkteurInnen einen zentralen Stellenwert hatte. Durch das Einbinden und Vernetzen dieser AkteurInnen wirkte die Studie zu einem gewissen Grad als Interventionsforschung.

3. Resultate / Schlussfolgerungen

Die Studienergebnisse bestätigen die ausgeprägte Heterogenität der Zielgruppe. Es konnte jedoch festgestellt werden, dass trotz fehlenden übergreifenden Organisationsstrukturen in der Schweiz verschiedene Gruppierungen und Organisationen von Sub-Sahara MigrantInnen bestehen, an die die zielgruppenspezifische Präventionsarbeit anknüpfen kann. Dabei hat sich gezeigt, dass die sozialen Netzwerke durch informelle Kontakte über Schlüsselpersonen strukturiert sind. In der HIV/Aids-Prävention bei den Zielgruppen der Sub-Sahara MigrantInnen kommt deshalb der Zusammenarbeit mit Organisationen und Schlüsselpersonen auf Basis eines Vertrauensverhältnisses und insbesondere der mündlichen Kommunikation eine zentrale Bedeutung zu. Das bedeutet, dass die HIV/Aids-Präventionsarbeit partizipativ erfolgen und durch eine Sub-Sahara Migrantin/einen Sub-Sahara Migranten koordiniert werden muss. Die bestehenden Erfahrungen mit aufsuchender Arbeit mittels MediatorInnen sollen aufgenommen, müssen jedoch professionalisiert werden. Ferner müssen die bestehenden Organisationen und Organisationsstrukturen der Zielgruppen, insbesondere frauen-spezifische Organisationen und Strukturen, sowie deren Präventionsansätze gefördert werden.

Die Studie zeigt weiter auf, dass Sub-Sahara MigrantInnen in der Schweiz einer relativ starken Stigmatisierung ausgesetzt sind, welche auf keinen Fall durch eine allfällige Assoziation mit Aids zusätzlich verstärkt werden darf. HIV/Aids ist in den Zielgruppen nach wie vor

^{*)} Diese Evaluation wurde vom Bundesamt für Gesundheit mit dem Vertrag Nr. 00.000647 unterstützt.

ein stark tabuisiertes Thema, so dass beispielsweise auch die Verbreitung der Infektion in der Schweiz kaum bekannt ist. Dies wird verstärkt durch die gängige Annahme, dass eine Person mit HIV/Aids als solche erkennbar sei, wobei die Infektion insbesondere mit Magerkeit ("slim disease") in Verbindung gebracht wird. Die Enttabuisierung von HIV/Aids stellt ein Hauptziel der Präventionsarbeit dar. Da sich Frauen und Männer teilweise in unterschiedlichen Formen organisieren und in unterschiedlichen sozialen Räumen treffen, muss die geschlechtsspezifische Präventionsarbeit entsprechend situiert werden.

Da Kommunikation über Sexualität kaum über Geschlechtsgrenzen hinweg geschieht, ist ein geschlechtsspezifischer Ansatz, der auch die oft schlechte Position der Frauen im Aushandeln von safer sex berücksichtigt, zentral. Auf Grund der erhöhten Vulnerabilität von Frauen (höhere HIV-Prävalenz, grössere ökonomische und soziale Abhängigkeit, stärkere Stigmatisierung allgemein sowie im Zusammenhang mit Aids u.a. als potentielle Überträgerinnen der Infektion auf Kinder, Verstärkung des HIV-Risikos durch eine allfällige Genitalverstümmelung) muss jedoch unbedingt darauf geachtet werden, dass bei geschlechtsspezifischen Präventionsbotschaften eine zusätzliche Stigmatisierung von Frauen vermieden wird. Die Verantwortung der Männer muss hier betont werden.

Als Hauptproblem der Prävention bei von HIV/Aids betroffenen Personen hat sich gezeigt, dass die HIV-Infektion bei Sub-Sahara MigrantInnen meist erst spät entdeckt wird, im Allgemeinen erst durch Aids-Symptome oder auf Grund einer Schwangerschaft. Dies hängt primär mit der bereits erwähnten Tabuisierung, aber auch mit den absorbierenden Migrationsbedingungen und den Zugangsbarrieren zum schweizerischen Gesundheitssystem zusammen. Zudem sind exogene Ursachenmodelle von Aids, welche die Infektion als eine Folge von sozialem Fehlverhalten thematisieren, gängig. Diese sind oft mit Therapieansätzen verbunden, welche primär auf die Behebung der sozialen Ursachen abzielen und somit nur bedingt oder ergänzend auf medizinische Massnahmen abstützen. Die medizinischen Möglichkeiten, der HIV-Test sowie die entsprechenden Beratungs- und Betreuungsangebote müssen bekannt und zugänglich gemacht werden. Ein Defizit an zielgruppenspezifischen Beratungsangeboten für Menschen mit HIV/Aids zeigt sich hier insbesondere im psychosozialen Bereich. Die erwähnten Ursachenmodelle und die nach wie vor starke Konnotation von HIV/Aids mit dem Tod fördern auch die Ausgrenzung Betroffener. Die Zielgruppen müssen für die Situation Betroffener sensibilisiert und Ausgrenzungsprozesse thematisiert werden.

Erste Projektansätze in der Schweiz sowie insbesondere Projekte in Sub-Sahara Ländern und in europäischen Ländern zeigen Erfolge in der HIV/Aids-Prävention mit Personen aus der Sub-Sahara. Der Austausch mit Projekten in anderen Ländern sowie die Beteiligung an entsprechenden Netzwerken ist zentral, um gegenseitig von Erfahrungen zu profitieren und vorhandenes Präventionsmaterial gegebenenfalls zu übernehmen oder zu adaptieren. Eine internationale Zusammenarbeit im Bereich HIV/Aids muss zudem auch in der Entwicklungszusammenarbeit intensiviert werden, da HIV/Aids als globales Problem auch global angegangen werden muss.

4. Empfehlungen

Für die Projektarbeit in der Schweiz empfehlen wir nebst der Förderung der transkulturellen Kompetenz in den Regelorganisationen sowie weiterführender Aktivitäten (z. B. Ausbau der Gesundheitsförderung in Asylunterkünften, Koordination BAG-DEZA, Forschungsschwerpunkt Migration im Nationalen Aids-Forschungsprogramm) eine auf Partizipation beruhende, längerfristig angelegte Projektarbeit mit Sub-Sahara MigrantInnen. Im Rahmen der Projektarbeit werden entsprechende Projekte und MediatorInnen national vernetzt und koordiniert. Diese Projektarbeit lässt sich entweder in die migrantInnenspezifische Präventionsarbeit des BAG, in die HIV/Aids-Präventionsstrukturen oder in die Strukturen eines Hilfswerks integrieren. Sie soll nicht

ausschliesslich auf HIV/Aids fokussiert sein, sondern auch weitere Aspekte der Gesundheitsförderung und des Empowerments von MigrantInnen berücksichtigen.

Korrespondenzadresse:

Prof. Dr. Hans-Rudolf Wicker

Institut für Ethnologie

Länggassstr. 49a

CH-3000 Bern 9

Schweiz

Tel.: +41 31 631 89 95

Fax: +41 31 631 42 12

Email: hans-rudolf.wicker@ethno.unibe.ch